

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.41/2
Datum:	1./2. November 1861 Gehalten 3. November 1861, vormittags

Predigt über Johannes 20,17

„Mein Vater – euer Vater!“

In dem Herrn Jesu Christo heilige und geliebte Gemeinde! Wir kommen noch mal zurück auf die Worte unseres Herrn, welche wir in der vorigen Predigt nach Matthäus 11,27 behandelten. Das Kennen, wovon der Herr daselbst spricht, ist ein solches Kennen, wonach der Vater weiß, was der Sohn denkt und will, ihm zur Verherrlichung, und wonach der Sohn weiß, was der Vater denkt und will ihm zur Verherrlichung. Der Vater weiß es demnach, dass der Sohn für alle, die der Vater ihm gegeben, des Vaters Willen tun wird, sich für sie wird vollenden lassen, und sie so in diesem Willen heiligen und selig machen, sie in seiner Vollendung vollenden wird. Darum hat der Vater an dem Sohn all sein Wohlgefallen, spricht und ruft vom Himmel, „höre ihn“, das ist, glaube an ihn – hinwiederum weiß der Sohn, was der Vater denkt und will, nämlich dass er um des Sohnes willen der Vater ist und ewig der Vater bleibt aller, die durch den Sohn vollendet werden, oder allen, die an den Sohn glauben.

Auf solche väterliche Gedanken, auf solch ein väterliches Wohlwollen Gottes kommt doch wohl kein Mensch, der sich seiner Sünden und Schuld, und überhaupt seiner Menschlichkeit bewusst ist von sich selbst. Der Vater muss es den Heilsverlegenen sagen, wer der Sohn für ihn ist, wie der Sohn über ihn denkt und mit ihm anfangen will. Und der Sohn muss es dem, der vor Gottes Wort, Zorn und Gericht hinschwindet sagen, oder offenbaren, wer der Vater für ihn ist, was der Vater über ihn denkt und was er ihm und mit ihm tun will.

Nun wollen wir zu dieser Stunde näher darauf eingehen, was der Sohn in angedeuteter Weise uns von dem Vater sagt oder offenbaret. Zwar spricht der Herr: „und *dem* es der Sohn *will* offenbaren“, aber das spricht er nicht, um uns den Mut zu nehmen, als wollte er uns nicht offenbaren, vielmehr sagt er es, um uns Mut zu machen, dass wir es von ihm vernehmen und lernen. – Und da werden denjenigen es wohl gerne vernehmen und von ihm lernen, die, wenn sie die Hand in den Busen stecken und wieder hervorholen, dieselbe des Aussatzes voll finden von der zweifelvollen und doch heilsbegierigen Frage: „Ist es für mich?“.

Wo sollen wir es nun vernehmen, wo es lernen, wo es geoffenbaret bekommen, wo nicht in den Worten und Aussagen des Herrn Jesu selbst, wie wir sie in dem heiligen Evangelio vorfinden?

Nur in dem Evangelio offenbaret es uns der Sohn, was der Vater denkt und will zu unserer Seligkeit. Das tut der Herr aber also, dass er uns immer erst sagt, dass der Gott dort oben im Himmel sein Vater ist und dann, dass er der Vater seiner Jünger ist. So haben wir es auch in unseren Textworten:

„Mein Vater – euer Vater“

Betrachten wir nach Anleitung dieser Worte

1. Wie des Herrn Jünger in seiner Lehre und in seinem Trost daran, dass der Herr Jesus Gott seinen Vater nennt, vernehmen die ewige Liebe des Vaters zu ihnen.

2. Wie sie diese ewige Liebe zu ihnen daran vernehmen, dass der Herr Jesus seinen Vater ihren Vater nennt.

- 1.

In dem Evangelio kommt meines Wissens keine Stelle vor, wo der Herr Jesus Gott seinen Vater nennt, wo es nicht zu gleicher Zeit geschieht in Hinblick auf das, was verloren ward. Selbst solche Stellen, welche das Sohn-Sein des Herrn in Gleich-Wesenheit mit dem Vater, demnach das Gleich-Gott-Sein mit dem Vater hervorheben, zeigen uns doch immer den Herrn an als Gott geoffenbaret im Fleische, oder als ein Gekommener im Fleische, oder doch in Hinblick auf das Verlorene. Dass der Herr Jesus wahrhaftiger Gott mit und aus Gott, dass er der ewige Sohn des ewigen Vaters ist, hat für uns keinen Wert oder Halt des Trostes, es sei denn, dass wir es vernehmen: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gesandt, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Oder: „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie wird er uns mit ihm nicht alles schenken.“ Die Offenbarung, dass Gott einen eingeborenen oder Alleingeborenen und ewigen Sohn hat, wo wir dagegen von Natur Kinder des Zorns heißen, steht stets in Verbindung mit der Offenbarung, dass er der Vater dieses Sohnes, diesen Sohn gibt, ja dahin gibt den Seinen zur ewigen Errettung. Demnach steht sie stets in Verbindung mit der Offenbarung der ewigen väterlichen Liebe Gottes zu uns Verlorenen, wie er es auch zu den Seinen sagt: „Ich habe dich je und je geliebt.“ Darum schreibt Johannes der Apostel in seinem ersten Briefe Kap. 1,2: „Das Leben ist erschienen und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, *das ewig ist*, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.“ Wenn Johannes in dem Evangelio Kap. 1,14 von dem Worte, das ist, dem Sohne Gottes bezeugt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des (als eines) eingeborenen Sohnes vom Vater“, so bezeugt er solches von dem Wort, das Fleisch ward, demnach von dem Wort, nachdem es Fleisch ward, diese Herrlichkeit, will er sagen, sahen wir in seinem Fleisch-Sein, in den Tagen seines Fleisches, als er hinieden mit und bei uns war.

Es ist wohl zu beachten, dass wenn der Herr Jesus Gott seinen Vater nennt, er sich selbst häufig nicht Gottes Sohn, sondern des Mensch Sohn nennt. So Lk. 9,26; Mt. 16,27; Joh. 3,13; Mk. 14,62. Ob wir nun zwar mit dergleichen Stellen die göttliche und menschliche Natur Christi in einer Person dogmatisch beweisen, so bleiben wir doch von solcher Wahrheit unberührt, wenn wir nicht in die Schule des Herrn Jesus kommen, als solche, die vor dem Gericht Gottes dastehen – dastehen, als das Weib im Ehebruch begriffen, dastehen als Adamskinder und Erben, beladen mit der Ersteltern Schuld und Fluch, Schande und Schmach vor Gott. O, wenn wir so dastehen, o wenn wir im Staube niederliegen vor Gott und hinaufschreien: „Ich bin in Verdrehtheit gezeugt und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Entsündige mich mit Ysop. Erlöse mich von Blutschulden“, welche Herrlichkeit sehen wir da nicht in unserm Herrn, dass er sich des Menschensohn, und eben so den Sohn Gottes, und Gott uns als seinen Vater nennt! Wenn er sich so des Menschen Sohn nennt, was sagt er da anderes aus, als dass er sein will, was wir sind, uns zu gut? So nimmt er denn, er der im Fleische, in unserm Fleische gekommen, als unser Stellvertreter und Bürge, indem er in unserm Fleische ist, Adams Schuld und Sünde, als Erbsünde und Erbschuld von uns ab und auf sich. Er will für uns das sein, an unsrer Stelle, das sein, was wir sind, und ist es wirklich, und da er nun ist, was wir sind an unsrer Stelle und für uns, nennt er sich des Menschensohn, und nennt Gott seinen Vater. Des Menschensohn ist er nicht für sich selbst, sondern für uns, an unsrer statt. So kommt er für uns auf, tritt für uns ein, repräsentiert uns, ist, was wir sind, und nennt so Gott seinen Vater und sich selbst seinen Sohn, so hat er uns, die Schuldigen und Verdammenswürdigen, in sich aufgenommen, da er unseres

Fleisches und Blutes völlig teilhaftig wurde, und er offenbaret sich dennoch als der Sohn um unse-
retwillen oder für uns, und nennt den Vater seinen Vater um unse-
retwillen und für uns. Er, der Herr,
ist im Fleische das, was wir sind, er will es sein und als unser Repräsentant, also für uns nennt er,
der ewige Sohn, sich Gottes Sohn, auf dass wir Kinder oder Söhne Gottes genannt seien, und nennt
Gott seinen Vater, er an unsrer statt, weil er unseres Fleisches und Blutes teilhaftig ist, auf dass wir
das Recht und die Macht hätten, durch und in ihm, Gott unseren Vater zu nennen.

Es ist aus dem Evangelio offenbar, dass unser Herr sich durchgängig nicht anders als den Sohn
nennt, und Gott als Vater anruft, als in Vereinigung mit unserer Natur, das ist mit der Natur, welche
mit Sünde, Unwissenheit und Schwachheit umhangen war. Gott wollte ihn zu Sünde machen für
uns. Der Sohn, als Sohn, das ist Gott gleich, kann nicht sagen: „Von der Zeit und Stunde weiß auch
der Sohn nicht.“ Er kann als Sohn nicht sagen: „Der Vater ist größer denn ich.“ Er kann als Sohn für
sich nicht den Gehorsam lernen noch vollendet werden. Er kann als Sohn für sich nicht schreien:
„Abba mein Vater ist es möglich, so überhebe mich dieser Stunde“, noch rufen: „Vater vergib es ih-
nen.“ Und: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Er kann als Sohn für sich nicht davon
reden, den Vater zu bitten, dass er ihm mehr denn zwölf Legionen Engel sende, er kann aber solches
nur tun und aussagen, obschon er der Sohn ist, als der Mittler, Bürge und Stellvertreter einer verlo-
renen Menschheit, der der Verdammnis anheim gefallenen Menschenkinder, für sie ist er der Men-
schensohn, für sie ist er Gottes Sohn, für sie ist Gott sein Vater. Er hat alle ihm Gegebenen des Va-
ters in sich, er ist das Haupt, sie sind seine Glieder. Er trägt sie alle in sich und an sich. Unser
Fleisch und Blut ist sein Fleisch und Blut, was wir sind, das ist er, das will er sein. Er betrachtet sich
vor dem Vater, als wäre er das, was wir sind, und was wir zu bezahlen, zu erleiden haben, das will
und wird er für uns und an unsrer statt bezahlen und erleiden. Er nennet sich demnach den Sohn und
da nimmt er uns für seine Rechnung, dass wir in ihm Sohn heißen und so nennet er Gott seinen Va-
ter und sagt das für uns, und an unsrer statt, und spricht damit aus, dass Gott unser Vater sei. Was da
Gott über den Sohn denkt, das ist Gedanken des Friedens und der Verherrlichung, das denkt er als
Vater über uns, was Gott an seinem Sohn tun will, ihn erhöhen, das will er an uns tun, ja das denkt
er über uns, seines Sohnes Jünger, das tut er an uns, in seinem Sohn, indem er es an seinen Sohn tut.
Das ist des Herrn Jesu Offenbarung vom Vater für so viel er ihn nennet: *Meinen Vater*.

Wir verstehen das alles indes nicht so, als wäre unser Herr Gottes Sohn geworden durch Annah-
me unserer Natur oder dadurch dass er an unsre Stelle trat. Er ist des ewigen Vaters ewiger Sohn.
Aber daran offenbaret uns der ewige Sohn die Liebe des Vaters, daran lernen wir von dem Sohn,
welch ein Vater Gott ist allen denen, welche er dem Sohn gegeben. Denn Gott sendet seinen Sohn
und steckt ihn in unser Fleisch und Blut, steckt ihn in Adams und in unser aller Sünde und Schuld,
macht ihn zur Sünde für uns, lässt ihn für uns ein Fluch sein, lässt unser aller Sünde auf ihn anlau-
fen, so heißt er *der Mensch* im besonderen Sinne. Ps. 8; 1. Tim. 2,5. Der Mensch, der die vielen
Menschen, welche Gott Vater ihm gibt, in und an sich hat. So nennt er sich des Menschen Sohn in
besonderem Sinn als der Adams Schuld, Sünde Fluch, Verdammnis und Verkehrtheit für sich als
Erbteil auf sich und von Adam, und von allen Gegebenen des Vaters abnimmt. Und wo er nun so
dasteht an unsrer Stelle, nennet er Gott seinen Vater, er der ewige Sohn, er spricht nicht, handelt
nicht, tritt nicht auf als Gott, was er wohl gekonnt, sondern er tritt auf, spricht handelt als der Sohn
in einem besonderen Sinne und doch als ein schwaches Menschenkind, als ein Mensch der allent-
halben versucht wird, gleich wie wir.

So offenbaret es uns der Herr, welch ein Vater der Vater für die Seinen ist, dass der Vater uns an-
gesehen hat in seinem Sohn. Der Vater hat sich von dem Sohn als Vater anrufen lassen, obschon der
Sohn in unserm Fluch und Tode steckte. Er erhört den Sohn, hat ihn lieb, zeigt ihm alles, tut für ihn

die Werke, ist in und mit dem Sohn, lässt ihn nie allein, ehrt und verherrlicht den, weil der Sohn die verlorene Menschheit in sich hat und dieselbe repräsentiert. Da hilft er dem Sohn durch und die verlorene Menschheit in dem Sohn, indem der Sohn Vater ruft, ist es dem Vater als rufe die ganze verlorene Menschheit ihn als Vater an, indem der Sohn die ewige Gerechtigkeit anbringt, leidet, stirbt, sieht der Vater in ihm die ganze verlorene Menschheit an, als brächte sie selbst die ewige Gerechtigkeit an, als litt und starb sie selbst für die Sünden, ein jeglicher in seiner eignen Person.

Was also Gott der Vater seinem Sohn als Vater ist, das ist er als Vater seinen Gläubigen, was er als Vater über den Sohn denkt, Gedanken des Friedens und der Erhöhung, das denkt er auch als Vater über alle, die des Sohnes sind, was er als Vater dem Sohn will, das will er auch als Vater allen, die den Sohn hören und in ihm bleiben.

Wir sahen, wie des Herrn Schüler oder Jünger in seiner Lehre daran, dass der Herr Gott seinen Vater nennt, erkennen die ewige Liebe des Vaters zu ihnen. Betrachten wir nunmehr wie sie diese Liebe daran erkennen dass der Herr seinen Vater, ihren Vater nennt.

2.

O wie herrlich geht's her in der Schule des Herrn! Uns ein armes, elendes, durch die Sünde zerrüttetes Bettelvolk, ein Volk das vom Teufel zerrissen und geplündert ist, ein Volk das gräulicher ist denn sonst irgend eins, ein Volk das hier und da ausgemessen und zertreten ist, nennt er, der König, seine Brüder. Sind sie seine Brüder, so ist sein Vater ihr Vater, sind sie seine Brüder, so sind die Gottes Erben und seine Miterben, so gehört alles, was er hat auch ihnen, so haben sie mit ihm alles, was der Vater hat. O welche herrliche Dinge vernehmen die Jünger des Herrn in seiner Schule. „Meine Brüder“, so hebt er an bei jedem Unterricht. Es sagt nicht: „Ihr Gottlose, ihr Verdammte, ihr Unheilige, ihr Gräuliche und Undankbare. „Meine Brüder“, sagt er zu den Aussätzigen, zu den Armen, zu den Albern, den schwerlich Hörenden, den Tauben, den Blinden, den Zerlumpten, den Krüppeln und Verdorrtten. Er, der König, scheut sich so wenig, sie Brüder zu heißen, dass er vielmehr sich daraus eine Ehre macht, dass sie seine Brüder sind, und es macht ihm alle Freude, wenn sie es nun auch glauben, dass er sie von Herzen mit solchem Gruß in die Lehre empfängt. – Indem der König nun solches tut, so muss er ja einen Grund von Recht und Gerechtigkeit vor sich haben, wie auch einen Grund von Gnade und Wahrheit. In dem Volk, in den Schülern oder Jüngern, liegt gewiss dieses Recht nicht. Es kann auch nicht eine Benennung oder Gruß des Erbarmens sein ohne Recht und Wahrheit. So liegt denn der Grund des Rechts in dem Vater und in dem Sohn. In dem Vater wie geschrieben steht Hebr. 2,11: „Sie kommen alle von einem“, das ist von einem Vater, „beide, der da heiligt“, das ist der Sohn, „und die geheiligt werden“, das ist die an sich Unheiligen, „darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen.“ Es hat der Vater viele Kinder haben wollen, er führet diese Vielen alle zur Herrlichkeit. Wie der Sohn aus seiner Liebe hervorgegangen, so sind auch die Kinder aus seiner Liebe hervorgegangen. Der Sohn sieht auf die Liebe des Vaters, das ist der Rechtsgrund, wie er im Vater liegt. In dem Sohn liegt dieser Rechtsgrund, weil sie ihm von dem Vater gegeben sind, und er ihr Fleisch und Blut an sich genommen, wie geschrieben steht Hebr. 2,14: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden.“ Die Armut und der Fluch, die Schuld und die Sünde der Brüder nimmt er an sich, tilgt das alles in sich, an seinem Leibe, den Reichtum und den Segen, die Unschuld und die Gerechtigkeit, die er hat und erwirbt, gibt er den Brüdern. Alles Ihre ist sein, alles Seine rechnet er ihnen zu. Und da sieht er es nicht oder schlägt es nicht an, was seine Schüler an sich sind, sondern er sieht auf die Liebe des Vaters, dass dieser sein Vater viele Kinder haben will und dass es des Vaters Vornehmen ist, durch ihn, den Sohn, den im Fleische Gekommenen, sich diese Kinder in Gemeinschaft mit ihm zubringen zu

lassen. Und so steht nun der König auf einem Berg, überschaut seine Jünger, überschaut alle, die ihn hören, er sieht auf des Vaters Hand, diese hat die Jünger zu ihm gezogen, diese sie in seine Schule gebracht, sehend auf die Liebe des Vaters, und wie der Vater ihn gesandt diese Liebe zu offenbaren, tut er den Mund auf, und wohl wissend, wie sie alle verloren sind in sich selbst, spricht er: „Wenn ihr betet, so betet also: Unser Vater.“

War es nicht genügend zu sagen: „Betet also: Herr Jesu, dein Reich komme“? Nicht genügend zu sagen: „Ich liebe euch, was ihr von mir verlangt im Gebet, das sollt ihr haben“? Hatte er nicht Macht, zu reden von seinem eignen Königreich, von seinem königlichen Willen, usw. O Nein, das war ihm nicht genügend, tiefer und höher will er mit seinen Schülern gehen. Sie sollen es wissen, wo der Grund ihrer Seligkeit liegt, sie sollen zu der Quelle hingeführt werden. Er der König spricht als Bruder, als Bürge, als Mittler, als der für seine Brüder einkommt, da will er nichts vor ihnen voraus haben, sie sollen fest gegründet werden, sie sollen in das Herz Gottes hineinschauen um deswillen alle Dinge sind, und durch des alle Dinge sind. So offenbaret er, so verherrlicht er und kündigt aus in der großen Gemeinde den Vaternamen, so kündigt er aus des Vaters Gerechtigkeit, des Vaters Wahrheit, des Vaters Güte und Treue, des Vaters Macht, seine ewige Liebe, Huld und Gewogenheit. „Rühmet den Herrn“, spricht er, „rühmet den Vater, die ihr ihn fürchtet; es ehre ihn, den Vater, aller Same Jakobs, und vor ihm, dem Vater, scheue sich aller Same Israels, denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es.“¹

„Einer ist euer Vater“, hören wir den Herrn bezeugen. „Er selbst, der Vater hat euch lieb, darum dass ihr mich liebet“, bezeugt er ein anderes Mal. Er spricht von dem Gebot seines Vaters, und bezeugt es, dass er es weiß, dass sein Gebot, das ewige Leben ist. So ist es denn ein Reichsgebot aus väterlichem Herzen für die, die sonst des ewigen Todes sterben müssten, dass sie das ewige Leben haben, sein väterliches Gebot ist es, dass wir den Sohn im Glauben umfassen in dem das ewige Leben ist. Dieses ewige Leben war bei dem Vater, er wollte es aber nicht für sich allein haben, er gab das Gebot, es denen zu geben, die im Tode lagen. Von dem Willen seines Vaters, spricht der König, und sagt es seinen Jüngern an, dass der Vater es nicht will, dass er eins verliere von allen, die der Vater ihm gegeben, da tröstet er sie, dass seine Jünger Kraft des Willens des Vaters ihrer Beharrung gewiss sein können, denn der Vater will ihre vollkommene Seligkeit. „Ihr seid mir vom Vater gegeben“, spricht er zu denen, die Heilsbedürftig zu ihm kommen, „ihr seid vom Vater gezogen, sonst wäret ihr nicht zu mir gekommen“, will er sagen, „und weil der Vater euch mir gegeben, euch zu mir gezogen, so nehme ich mich eurer auf ewig an. Geht ja zum Vater“, spricht er“, in meinem Namen, sagt es ihm, dass ich es euch gesagt haben, alles was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben“. – „Der Vater hat das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken bereitet“, bezeugt er an einer andern Stelle und „sorget nicht, was ihr reden sollt, es ist ja der Geist eures Vaters da, der durch euch reden wird. Sorget nicht, was ihr essen oder trinken oder womit ihr euch kleiden sollt, euer Vater weiß es, und o wie genau weiß er es, was ihr bedürft. Habt doch keine Furcht, ihr, kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Niemand wird (mein Schafe) reißen aus meines Vaters Hand.“

So offenbaret der Herr den Seinen, was der Vater für sie ist, was er über sie denkt, was er ihnen zu tun gewillt ist. Dazu nennt er sich immerdar den Sohn, nicht allein so als er ewig vom Vater gezeugt ist, und vor allen Dingen war, sondern vornehmlich als der Menschensohn, als den Menschen an unsrer statt. Und da bezeugt er es, dass Gott sein Vater ist, auf dass wir den Sohn ansehen und an ihn glauben, und es an ihm erkennen, dass Gott sich als seinen Vater erklärt um unseretwillen, dass

1 Ps. 22; Ps. 40

Gott ihm zum Vater ist und er der Sohn ihnen zum Sohn ist, um unser Vater zu sein, und auf dass wir seine Söhne und Töchter seien.

Solche Offenbarung dient demnach, um allen, die es in sich selbst verloren, rat- und rettungslos verloren sind, zu trösten mit solcher Gewissheit ihrer ewigen Errettung, indem sie ja ausgeht von der ewigen Liebe des Vaters.

Wer also heilsverlegen ist und wissen will, wie Gott über ihn denkt und wie er ihm will, der höre den Herrn Jesum Christum, den Herrn aus dem Himmel, der sagt es uns in seinem Evangelio, dass Gott nur väterliche Gedanken und alles väterliche Wohlwollen hegt gegen die, welche an Jesum Christum glauben. Er sagt es uns, dass der Vater diejenigen ewig liebt, die zu Jesu kommen, ja dass der Vater sie zu Jesu gezogen hat, und sie sonst nicht gekommen wären.

Worauf sollen wir also sehen, wenn wir heilsverlegen fragen: „Ist es für mich?“ Ich meine da sollen wir nicht auf uns selbst sehen, denn das tut der Herr auch nicht, er sieht nicht auf uns, als fände er etwas in aus, sondern wir sollen auf den Herrn sehen, den Menschen an unserer statt, und hören, was es bezeugt. Wir, die wir uns hier so verwaist fühlen, lasst uns den argen Gedanken nicht Raum geben, als wäre Gott anders gegen uns gesinnet, als sein Sohn gegen uns gesinnet ist. Lasst uns nicht, wenn auch unser Fuß in der Schlinge des Feindes steckt, die Gnade, die Liebe und Gewogenheit Gottes gegen uns Verlorene nicht aufgeben, sondern an Gnade festhalten, ob wir schon nichts davon fühlen oder empfinden. Halten wir uns an unseres getreuen Heilandes gnädigen und zuverlässigen Worten, diese können Teufel, Sünde und Tod nicht ungesprochen oder ungültig machen, er hat es gesagt: „Mein Vater – euer Vater.“

Amen.